

Sie wird der „Engel von Karachi“ bleiben

Sie war eine große deutsche Ordensfrau und Ärztin: Ruth Pfau (1929–2017), die in dieser Woche verstorben ist. Eine persönliche Erinnerung **VON SABINE LUDWIG**

Am Morgen des 10. August 2017 erfuhr ich vom Tod Ruth Pfaus. Überrascht hat es mich nicht, da sie schon seit einigen Tagen auf der Intensivstation des Aga Khan-Krankenhauses im pakistanischen Karachi lag. Von einem Schwächeanfall hatte sie sich nicht mehr erholen können. Um 0.30 Uhr hörte das Herz der deutschen Ordensfrau und Ärztin zu schlagen auf.

Im März 2016 war ich bei ihr gewesen, eine ganze Woche lang, um ihren Tagesablauf zu begleiten und darüber zu schreiben. Ich habe sie als eine sehr warmherzige Person in Erinnerung, die trotz allem energiegelad und klar ausdrückte, was sie wollte und wofür sie stand. Von den Patienten und Menschen vor Ort wurde sie wie eine Heilige verehrt. Sie hatte ein ganz eigenes Charisma, mit dem sie auf die Menschen zuzuging und sie anzog. Ich bin glücklich, diese Tage in Karachi gemeinsam mit ihr erlebt zu haben. Zum Essen saßen wir beisammen und unterhielten uns über ihre Arbeit und das Leben, ein Leben, dem sie trotz aller Widerstände immer sehr positiv gegenüberstand.

Sie trägt viele Titel. „Mutter Teresa von Pakistan“ ist nur einer von ihnen. Sie hat zahlreichen ehemaligen Lepra-Patienten ein Leben in Würde ermöglicht. Ihr Tod bedeutet für alle, die sie kannten, einen großen Verlust und hinterlässt durch die enge Verbundenheit eine tiefe Trauer.

Mehr als 50.000 Menschen wurden in Pakistan dank dem Engagement der Lepra-Ärztin von der Krankheit geheilt. Dafür wurde sie nicht nur „Mutter der Leprakranken“ genannt, sondern 1979 auch zur Ehrenbürgerin und nationalen Beraterin für Leprafragen im Rang einer Staatssekretärin Pakistans ernannt. Für ihre aufopfernde Arbeit, auch bei der Nothilfe nach Erdbeben oder Flutkatastrophen, hatte sie zahlreiche Anerkennungen erfahren, darunter den Marion-Dönhoff-Preis, den Klaus-Hemmerle-Preis, den Albert-Schweitzer-Preis, den Damian-Dutton-Award, den Ramon-Magsaysay-Award, den pakistanischen Lifetime-Achievement-Award, sowie den deutschen Fernsehpreis Bambi als „Stille Heldin“ im Jahr 2012. Bis zu ihrem Tod setzte sie sich immer für Menschenrechte, Völkerverständigung sowie die Achtung aller Religionen ein.

Fast 60 Jahre hatte sich die Ärztin kämpferisch für Kranke und Ausgestoßene in Pakistan und auch Afghanistan eingesetzt. Mit Unterstützung der Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe e. V. (DAHV), einem in Würzburg ansässigen Hilfswerk, und später auch der Ruth-Pfau-Stiftung baute sie in den 1960er Jahren in Karachi mit dem Marie Adelaide Leprosy-Centre (MALC) eine moderne Spezialklinik auf. Daraus schuf sie in Pakistan ein flächendeckendes und bis heute funktionierendes Netz von Lepra- und Tuberkulose-Stationen. So werden selbst in den entlegensten

Dörfern am Hindukusch die betroffenen Menschen mit den wichtigen Medikamenten versorgt.

Ruth Pfau wurde am 9. September 1929 in Leipzig geboren. Mit 20 Jahren siedelte sie nach Westdeutschland über, wo sie in Mainz und Marburg Medizin studierte. Während ihrer Studienjahre war Ruth Pfau getrieben von der Suche nach einer bestimmenden Kraft für ihr Leben. Sie fand sie im christlichen Glauben.

Es war die Zeit des Wirtschaftswunders, des beginnenden Wohlstands und Konsumrausches: Ruth Pfau wollte dem oberflächlichen Leben in der jungen Bundesrepublik entfliehen und sich auf das Wesentliche konzentrieren. 1953 ließ sie sich evangelisch taufen, konvertierte später zum katholischen Glauben und trat 1957 dem Orden der „Töchter vom Herzen Mariä“ bei. Ihre Ewige Profess hatte sie erst vor wenigen Wochen abgelegt – ganz im Sinne ihres Ordens, der seine Mitglieder dazu erst zulässt, wenn diese keine beruflichen Verpflichtungen mehr haben.

1960 sandte ihr Orden sie nach Asien. Eigentlich sollte sie als Gynäkologin nach Indien gehen, doch weil es bei einem Zwischenhalt in Karachi Probleme mit ihrem Visum gab, lernte sie diese Stadt kennen und schreckte nicht davor zurück, auch die Armenviertel zu besuchen.

„Mein erster Besuch in der Leprakolonie von Karachi ist für mein Leben sehr entscheidend gewesen“, sagte Ruth Pfau einmal. Die junge Ärztin war entsetzt, als sie 1960 zum ersten Mal das Lager der Leprakranken in der pakistanischen Hafenstadt sah. Ausgestoßen und zum Sterben verdammt, lagen unzählige ausgehungerte und von Lepra entstellte Menschen auf den Straßen. „Der Mensch hat ein Recht auf Würde und Glück. Er ist nicht dazu geboren, im Schmutz zu leben“, sagte die Ordensfrau und ging sofort an ihre Arbeit.

Ruth Pfau entschied spontan, bei diesen Menschen zu bleiben und sagte später: „Dies ist der Platz, zu dem Gott mich geführt hat.“ Ihre besondere Sorge galt den pakistanischen Frauen. In der muslimischen Männer-Gesellschaft werden sie oft unterdrückt; wenn sie an Lepra erkranken, droht ihnen ein unbarmherziges Schicksal. Die Ordensfrau wusste zum Beispiel von einem erkrankten Mädchen zu berichten, das von ihren Eltern eingemauert wurde. Die Familie schämte sich für ihr Kind.

Um das Lebenswerk von Ruth Pfau langfristig zu sichern, hat die DAHV 1996 gemeinsam mit ihr die Ruth-Pfau-Stiftung gegründet. Deren Grundstockvermögen hat sich durch zahlreiche Zustiftungen von 500.000 DM bei der Gründung auf heute rund sechs Millionen Euro mehr als verzehnfacht. Aus den Erträgen dieses Vermögens konnte die Stiftung in 20 Jahren die Arbeit des MALC mit insgesamt mehr als zwei Millionen Euro unterstützen. Ich erinnere mich an die Begegnung mit dem



Begegnung mit Ruth Pfau im März 2016. Eine Woche lang war die Autorin (r.) an der Seite der deutschen Ordensfrau und Ärztin, um ihr Lebenswerk zu dokumentieren. Die Faszination für die engagierte Christin wird auch nach deren Tod weiterwirken. Fotos: Archiv

Arzt und ihrem früheren Mitarbeiter Arif Hemat aus Kabul, mit dem sie einst in den unwirtlichen Bergregionen Afghanistans Patienten behandelte. Hemats größter Wunsch war es gewesen, ihr noch einmal zu begegnen.

Er trat ein, als wir beim Abendessen saßen. Die Freude, die beide verspürten, als sie sich nach Jahrzehnten wieder sahen, werde ich nicht vergessen. Als seine Mentorin verehrt Hemat sie aus tiefstem Herzen. Sein Leben hat sie entscheidend mitgeprägt. Ruth Pfaus Erbe ist auch heute noch in ganz Afghanistan gegenwärtig. Zahlreichen Menschen hat sie dort das Leben gerettet oder ein würdiges Leben, fern von Ausgrenzung und Stigmatisierung, ermöglicht. Für Arif Hemat und viele andere wird sie für immer der „Engel von Karachi“ bleiben.

Die Arbeit in Pakistan wird im Sinne der Ärztin weitergehen. Mervin Lobo hat seit vielen Jahren die MALC-Geschäftsführung inne. Seit mehr als 25 Jahren hat er Ruth Pfau eng begleitet. Bis zuletzt saßen beide jeden Morgen in seinem Büro beisammen und diskutierten die neuesten Ereignisse.

Auch noch wenige Monate vor ihrem Tod hat die Ordensfrau den Kontakt zu den Patienten und Patientinnen gesucht. Die Krankensäle im oberen Stockwerk des MALC wurden von ihr häufig besucht. Neben den Gesprächen mit den behandelnden Ärzten und Schwestern hatte sie auch immer ein offenes Ohr und ermutigende Worte für ihre Schützlinge. Die Be-

gegnung mit Ruth Pfau gab besonders den weiblichen Patienten, die weit weg von ihrer Familie waren und oft auch von ihr verstoßen wurden, Trost, Mut und Zuversicht. Für Frauen und Mädchen nahm sich die Ordensfrau besonders viel Zeit, denn sie wusste um ihre oftmals sehr schwierige und aussichtslose Lage in einem patriarchalisch geprägten Land wie Pakistan.

Wie beispielsweise für Shazadi P. Die Frau hatte Tuberkulose und niemand von ihrer Familie kam sie besuchen. Das wusste die Ordensfrau, umso mehr wollte sie ihr Trost spenden und sich nach den Therapieergebnissen erkundigen. Pfau kannte sie noch von einer früheren Lepraerkrankung. Auch Shazadi gehörte zu den stillen Frauen, die dulden wird, was ihnen die Krankheit und später auch die Gesellschaft auferlegt. Das Stigma, von dem sie umgeben war, machte ihr zu schaffen, doch sie wollte es nicht zeigen. Pfaus Besuch damals gab ihr Stärke, er ermutigte sie, weiterzumachen und an sich zu glauben. Ich erinnere mich, dass Mitarbeiter der Medizinerin einen Mundschutz überreichten, um sie vor einer Ansteckung zu schützen. Denn sie zögerte nicht, Shazadi auch zu umarmen und ihre Hände zu drücken, die sichtbaren Spuren der früheren Lepra zeigten. Hinzu kam, dass Shazadi mittlerweile zum dritten Mal an Tuberkulose er-

krankt war. Ruth Pfau beugte sich zu ihr hinunter und hörte ihr zu. Die Kranke sprach sehr leise. Die deutsche Ärztin erfuhr, dass auch Shazadis Mann an TB verstarb. Die Begegnungen mit den Kranken waren anstrengend, doch wollte die gebürtige Leipzigerin für ihre Patienten da sein. Sie wurde geliebt, das wusste sie. Und genau das gab ihr Kraft, trotz eines fragilen Gesundheitszustandes weiterzumachen, für ihre Patientinnen und Patienten da zu sein. Das sind bewegende Bilder, die ich im Kopf habe und die mich sehr berührt haben. In ihrer Geburtsstadt Leipzig wurde 2010 eine Berufsschule für Gesundheit und Sozialwesen in Ruth-Pfau-Schule benannt. Der Förderverein der Schule hat in seinem Vereinszweck die Unterstützung der Arbeit von Ruth Pfau in Pakistan festgeschrieben. Gemäß dem Selbstverständnis der Schule geschieht das, neben der finanziellen Förderung, insbesondere durch Bildungs- und Ausbildungsunterstützung, wie beispielsweise einem Schüleraustausch zwischen dem MALC und Leipzig.

„Ruth Pfau hat beim Umgang mit den Kranken keine Angst vor Berührung“

„Ihr Tod ist ein großer Verlust für Pakistan“, äußerte sich der pakistanische Präsident Mamnoon Hussain unmittelbar nach ihrem Tod. Ruth Pfau wird nach ihrem Wunsch am Samstag, den 19. August 2017, auf dem christlichen Friedhof Gora Qabran in Karachi bestattet werden.



Bis zuletzt setzte sich Ruth Pfau für das Wohl der Menschen in Karachi ein.